

Veröffentlichungen des Städtischen Museums Halberstadt 17	1983	5 – 20
1. stadsgeschichtliches Kolloquium 1980, Teil II		

BERND KLUGE

Zur Münzgeschichte Halberstadts und des nördlichen Harzvorlandes von ca. 1000 bis um 1250 ¹⁾

mit Tafel 1 – 3

Eine wissenschaftlichen Ansprüchen genügende Darstellung der mittelalterlichen Münzgeschichte existiert heute für Halberstadt ebensowenig wie für Magdeburg, Quedlinburg oder die Harzgraftschäften ²⁾. Wenn hier der Versuch gemacht wird, diese Lücke für Halberstadt wenigstens provisorisch zu schließen, so kann dies bei dem begrenzten zur Verfügung stehenden Umfang und angesichts der Fülle des Materials wie der offenen Fragen nur ein Überblick sein, der sich auf die Grundlinien, wesentlichsten Erscheinungen und Zäsuren in der Entwicklung konzentriert. Die in erster Linie Halberstadt verpflichtete Darstellung kann dabei nur begrenzt die Verhältnisse der Nachbarn, insbesondere Quedlinburgs, mitberücksichtigen. Die überregionalen Konstellationen der deutschen Münzgeschichte des 10. bis 12. Jahrhunderts können ebensowenig behandelt werden wie die Stellung Halberstadts im Rahmen der deutschen Münzgeschichte des Mittelalters ³⁾.

Das Halberstädter Münzrecht ist das älteste im Harzgebiet. Wenn man einmal von dem nur unsicher überlieferten der Abtei Nordhausen (962?) absieht ⁴⁾, ist in unserem Land überhaupt nur das Magdeburger für Magdeburg selbst (vor 965) und Gittelde (965) älter ⁵⁾. Im Jahre 974 verlieh Otto II. Bischof Hildewart von Halberstadt das Münzregal für Seligenstadt (Osterwieck) ⁶⁾. Fünfzehn Jahre später, 989, erhielt es Halberstadt selbst durch Otto III. ⁷⁾. Im Jahre 992 ließ es sich Hildewart von ihm für beide Orte bestätigen ⁸⁾. Das Seligenstädter Privileg ist das einzige von Otto II. für das östliche Sachsen verliehene Münzrecht ⁹⁾. Erst unter Otto III. wurde die Vergabe großzügiger gehandhabt, und in diese Zeit fallen eine Reihe von Verleihungen für geistige Stifter. Dem Halberstädter Privileg von 989 folgte 990 eines für Gandersheim, 993 das des Klosters Nienburg für Harzgerode und 994 das der Abtei Quedlinburg. Aus dem Quedlinburger Privileg geht außerdem hervor, daß bereits in Wallhausen und Rottleberode Münzstätten, offenbar königliche, existierten ¹⁰⁾. Vor der Jahrtausendwende sind damit aus dem Urkundenbefund acht (bzw. mit Nordhausen neun) Münzstätten rund um den Harz zu erschließen, von denen zwei im Westen (Gandersheim, Gittelde), drei im Süden (Wallhausen, Rottleberode, Nordhausen) und vier im Nordosten (Seligenstadt, Halberstadt, Harzgerode, Quedlinburg) lagen ¹¹⁾.

Das aus den Schriftquellen gewonnene Bild von neun Münzstätten vor 1000 rund um den Harz kontrastiert stark mit dem numismatischen Material. Sicher nachweisen können wir nur die Magdeburger Münzen (wobei offen ist, inwieweit und mit welchen Typen Gittelde überhaupt daran beteiligt ist), ferner die Quedlinburger und die in den schriftlichen Quellen nicht erwähnte Goslarer Münzprägung ¹²⁾. Als königliche Münzstätte bedurfte Goslar freilich auch keines besonderen Privilegs, die Rechtmäßigkeit einer solchen Münzstätte verstand sich eo ipso. Um die Jahrtausendwende treten die ersten Halberstädter Münzen auf, erst ab 1040 sind sichere Gittelder nachweisbar ¹³⁾. Für Gandersheim, Nordhausen, Rottleberode, Wallhausen und Harzgerode können wir im 10. und 11. Jahrhundert eine praktische Münztätigkeit nicht sicher belegen. Mögliche Produkte dieser Münzstätten müssen unter den zahlreichen Sachsen- und Otto-Adelheid-

Pfennigen vermutet werden, lassen sich aber aus diesen Sorten bisher nicht überzeugend herausfiltern¹⁴). Fraglich ist eine askanische Prägung schon im 11. Jahrhundert in Balenstedt¹⁵).

Ganz außer Zweifel stehen im 11. Jahrhundert im nordöstlichen Harzvorland nur die Halberstädter und Quedlinburger Münzprägung. Erst im 12. Jahrhundert, vor allem mit dem Aufkommen der Brakteaten, nimmt die Zahl der Münzstätten zu. Zu nennen sind die Askanier in Wegeleben (?), Aschersleben und Köthen, die Arnsteiner Grafen in Hettstedt, die Falkensteiner in Ermsleben, die Grafen von Regenstein-Blankenburg in Blankenburg, vielleicht auch Kloster Nienburg in Harzgerode. Zu konstatieren sind außerdem königliche, geistliche und dynastische „Gelegenheitsprägungen“, deren Zusammenhänge und Lokalisierung im einzelnen schwer zu beurteilen sind.

Das Halberstädter Münzrecht ist 20 Jahre älter als das Quedlinburger, und so dürfte man Halberstädter Münzen zeitlich vor den ersten Quedlinburgern erwarten. Dem ist aber nicht so, wie die Funde lehren. Halberstädter Münzen treten nicht vor dem Jahr 1000 auf. Dagegen hat Quedlinburg sein Privileg von 994 wohl gleich in die Praxis umgesetzt, jedenfalls begegnen uns die ältesten Quedlinburger Münzen schon in den Funden ab 994. Bis zur Jahrtausendwende ist bereits ein Niederschlag von 17 Exemplaren in 11 Funden nachweisbar¹⁶).

Die ältesten Halberstädter Münzen tragen den Namen Bischof Arnulfs, können also frühestens ab Dezember 996 entstanden sein. Von seinem Vorgänger Hildewart (968 – 996), der das Münzrecht von Otto II. erhielt und es sich von Otto III. bestätigen ließ, sich also offensichtlich am Münzwesen interessiert zeigte, sind bis heute keine Münzen bekannt geworden. Für Arnulfs Münzen haben wir noch keinen Fundnachweis vor der Jahrtausendwende. Sie kommen erstmals in dem nach 1002 abgeschlossenen Fund von Munkegaard auf der dänischen Insel Bornholm in 3 Exemplaren vor¹⁷). Danach treten sie in 4 nach 1006 schließenden Schätzen in jeweils einem Exemplar auf¹⁸). Mindestens 8 weitere Stücke sind dann in 6 zwischen 1011 und 1036 schließenden Münzschätzen enthalten¹⁹). Der gesamte, heute bekannte Fundniederschlag der Denare Arnulfs beläuft sich auf mindestens 16 Exemplare in 12 Funden. Das ist recht bescheiden. Wenn auch nicht zu erwarten war, daß Halberstadt mit den großen sächsischen Münzcentren wie Magdeburg oder Goslar konkurrieren konnte, so liegt es doch beispielsweise deutlich hinter Quedlinburg zurück, dessen Münzen bis zum gleichen Zeitpunkt (1036) in knapp 70 Exemplaren in 36 Funden nachweisbar sind²⁰). Wollte man daraus auf einen etwaigen Prägeumfang schließen, so wäre er in Quedlinburg etwa drei- bis viermal so hoch wie in Halberstadt. Demgegenüber ist die Halberstädter Prägung dafür typologisch reichhaltiger und interessanter. Das schmale Volumen wird durch drei markante Typen bestritten, von denen einer den in Ostsachsen verbreiteten Holzkirchentyp der Otto-Adelheid-Pfennige übernimmt (Dbg. 624; Abb. 1), der zweite den Typ der Kölner Pfennige kopiert (Dbg. 626; Abb. 2) und der dritte das S. COLONIA in S. HALBERSTED (in der Form: STE/HALBER/+D) umgewandelt hat (Dbg. 625; Abb. 3). Durch ihr gemeinsames Vorderseitenbild, einen charakteristisch geformten und auf allen Typen nahezu identischen Kopf, sind sie zu einer stilistisch einheitlichen und zeitlich eng zusammengehörigen Reihe verschmolzen. Die Funde bestätigen das, da sowohl HALBERSTED- als auch Holzkirchentyp gleichzeitig auftreten²¹). Sie dürften in die Zeit um die Jahrtausendwende gesetzt werden, sind wahrscheinlich nicht vor 1000 und ganz sicher nicht nach 1010 entstanden. Für den COLONIA-Typ fehlt bisher noch ein Fundnachweis.

Das Fundmaterial liefert für eine zeitliche Gruppierung der Typen keine Anhaltspunkte²²). Will man das dürftige Material überhaupt interpretieren, ließe sich daraus, daß der Niederschlag des Holzkirchentyps erst nach 1010 seinen Höhepunkt erreicht, folgern, daß er nicht nur der häufigste, sondern wohl auch der zuletzt und am längsten geprägte ist. Dagegen deutet der allein auf nach 1002 bzw. nach 1006 beschränkte Niederschlag des HALBERSTED-Typs auf eine geringere und frühere Prägung²³). Dafür spräche, daß ein Aufgeben des in Ostsachsen fremden, über den Kölner auf karolingische Vorbilder zurückgehenden Typs zugunsten des einheimischen Holzkirchentyps logischer erscheint als die umgekehrte Reihenfolge.

Da aber aus den Funden nicht zwingend auf eine Typenfolge geschlossen werden kann und eine Parallelprägung der Typen durchaus möglich erscheint, ergeben sich noch andere Deutungsmöglichkeiten. Es ist ganz auffallend, daß Halberstadt mit zwei andersartigen Typen aus dem seit der Aufnahme der Prägung der Otto-Adelheid-Pfennige im Jahre 991 in Ostsachsen herrschenden Holzkirchentyp ausschert, der in unmittelbarer Nachbarschaft von Goslar, Quedlinburg, Magdeburg, vielleicht auch Gandersheim²⁴⁾ einhellig befolgt und in hohen Stückzahlen geprägt wurde. Was mag Bischof Arnulf dagegen bewegt haben, fremde, östlich der Weser kaum anzutreffende Typen aufzunehmen?²⁵⁾ Die Beantwortung dieser Frage ließe sich vielleicht damit in Zusammenhang bringen, daß das Bistum über zwei Münzorte verfügte und möglicherweise Holzkirchen- bzw. COLONIA / HALBERSTED-Typ Seligenstädter und Halberstädter Münzen voneinander unterschieden. Dies würde ihr paralleles Fundverhalten erklären. Dabei erhebt sich natürlich die Frage, welcher der Typen an Halberstadt und welcher an Seligenstadt/Osterwieck zu verweisen wäre. Das klare HALBERSTED spräche für die Metropole selbst, so daß der Holzkirchentyp auf Seligenstadt/Osterwieck entfielen. Dies würde nun freilich nach den gegenwärtigen Fundzeugnissen eine umfangreichere Prägung in Seligenstadt/Osterwieck als in Halberstadt selbst bedeuten. Ausgeschlossen ist dies nicht, da unter den Verhältnissen des 10. und 11. Jahrhunderts eine Münzstätte weniger für den lokalen Bedarf als für den Fernhandel produzierte. Eine andere Erklärungsmöglichkeit könnte aus der Rivalität Halberstadts gegenüber Magdeburg abgeleitet werden. Durch die Errichtung des dortigen Erzbistums, der sich Bischof Bernhard von Halberstadt erfolgreich widersetzt hatte, so daß Otto I. diesen Plan erst nach dessen Tod 968 ausführen konnte²⁶⁾, erlitt das Bistum große Gebietsverluste und verlor seine kirchenpolitisch beherrschende Stellung im Osten des Reiches. Es scheint daher möglich, daß man bei Beginn der Münzprägung in Halberstadt bewußt den Gegensatz zum Magdeburger Typ suchte und zugleich durch das den karolingischen Denaren entlehnte Bild auf die eigene, längere, eben bis zu Karl dem Großen zurückreichende Tradition hinwies²⁷⁾.

Arnulfs Nachfolger Brantho (1023 – 1036) setzte die Halberstädter Münzreihe mit einem neuen Typ fort (Dbg. 627; Abb. 4), den dann der folgende Burchard I. (1036 – 1059) im Bild übernahm und nur durch seinen Namen in der Umschrift abwandelte (Dbg. 628, 628a; Abb. 5). Er zeigt auf der Vorderseite einen tonsurierten Kopf nach rechts und auf der Rückseite ein dreitürmiges Kirchengebäude. In der Umschrift wird erstmals der Patron Halberstadts, der hl. Stephanus, genannt, der in der Folge eine immer größere Rolle auf den Münzen spielt. Bild, Stil und der breite Schrötling sind ganz den Magdeburger Denaren (Dbg. 648) verpflichtet, wie übrigens auch der gleichzeitige Quedlinburger Münztyp (Dbg. 614). Der Brantho/Burchard-Typ scheint erst gegen Ende der Amtszeit Branthos eingeführt und dann unter Burchard I. zu größerem Umfang gelangt zu sein. In den Funden ist er nicht vor 1036 faßbar. Am häufigsten erscheint er zwischen 1047 und 1061 und ist noch bis nach 1111 nachweisbar²⁸⁾.

Unter Burchard II. (Bucco) (1059 – 1088) kommt ein inhaltlich neuer Zug in das Halberstädter Münzwesen. Bisher waren alle Münzen bischöflich autonom, jetzt erscheinen Name und Bild des Königs auf ihnen. Augenscheinlich spielen hier Entwicklungen der politischen Geschichte herein, die sich auch typologisch in der Münzprägung niedergeschlagen haben. Bischof Burchard II., Neffe des mächtigen Erzbischofs Anno von Köln, 1057 Propst von St. Simon und Judas zu Goslar und Weihnachten 1059 zum Bischof von Halberstadt eingesetzt, spielte in der Reichsgeschichte eine bedeutende Rolle. Bis 1073 in hoher Gunst am Königshof, wurde er in den letzten 15 Jahren seines Pontifikats einer der entschiedensten Gregorianer im deutschen Episkopat und erbitterter Feind Heinrichs IV. Halberstadt wurde unter ihm zu einem Zentrum der sächsischen Opposition gegen den König, er selbst zu einem der Führer in den Sachsenkriegen. Dreizehnmal ist er persönlich gegen Heinrich IV. zu Felde gezogen, sein Bistum wurde in dieser Zeit mehrfach verwüstet²⁹⁾. Rein bischöfliche Münzen, wie seit Arnulf in Halberstadt üblich, treten unter Burchard II. nicht auf. Der einzige gesicherte Typ, der seinen Namen (in der Form Bucco) enthält, trägt auf der anderen Seite den Namen Heinrichs IV., ist also eine bischöflich-königliche Gemeinschaftsprägung (Dbg. 629; Abb. 6) Fundnachrichten liegen für die wenigen Exemplare nicht vor³⁰⁾, doch müßten sie, da sie eine Übereinstimmung zwischen König und Bischof anzeigen, wohl vor 1073 entstanden sein. Der-

gleichen spektakuläre Gemeinschaftsprägungen haben meist einen bestimmten Anlaß³¹⁾. Dies ist in Halberstadt umso mehr zu vermuten, als bisher hier erstmalig der Königsname überhaupt auf Münzen erscheint. Man darf daher wohl diese Emission in Zusammenhang bringen mit persönlichen Besuchen Heinrichs IV. in Halberstadt, wobei sich in erster Linie die feierliche Domweihe mit anschließendem Hoftag Pfingsten 1071 anbietet, wo der König mit großem Gefolge in Halberstadt weilte³²⁾. Zeitlich noch früher ist nach seinem Vorkommen im Fund von Polna³³⁾ ein Denar mit gleicher Rückseite und leider erloschenen Umschriften einzurangieren (Dbg. 1832; Abb. 7). Die Vorderseite stammt von den Goslarer Pfennigen. Dies stützt einen zeitlich frühen Ansatz, da das den Simon-Judas-Pfennigen entlehnte Bild Burchard II. von seiner Stellung als Propst von St. Simon und Judas in Goslar wohlvertraut gewesen sein dürfte. Vielleicht liegt darin auch eine Anspielung auf diese frühere Stellung, die unter den Saliern zu den einflußreichsten geistlichen Positionen im Reich zu rechnen ist. Ein Anlaß für diesen seltenen Typ³⁴⁾ könnte vielleicht in dem Ostern 1060, drei Monate nach Burchards Erhebung zum Bischof, erfolgten festlichen Besuch der Königsfamilie mit Gefolge in Halberstadt vermutet werden, der zweifellos für den jungen Bischof eine ehrenvolle Auszeichnung mit bedeutendem Prestigegewinn darstellte.

Auf diese beiden bischöflich-königlichen Typen folgen dann rein königliche Prägungen ganz im Stil der Erfurter. Sie sind durch den Namen des hl. Stephanus in der Umschrift als Halberstädter Münzen gesichert (Dbg. 1565, 2025; Abb. 8). Sie sind in die Zeit der offenen Auseinandersetzungen zwischen Heinrich IV. und Burchard II. 1073–1088 und der nachfolgenden Vakanz 1088–1090 zu setzen. Nach Niederschlagung des sächsischen Aufstandes befand sich Burchard 1075–1076 in der Gefangenschaft des Königs. 1085 wurde er auf der Mainzer Synode abgesetzt. Er floh vor dem nach Sachsen ziehenden Heinrich IV. zu den Dänen. Heinrich setzte in Halberstadt einen ihm ergebenen Gegenbischof ein, der sich aber nach dem Abzug des Königs gegen den zurückkehrenden Burchard II. im Bistum nicht halten konnte³⁵⁾. Abfall, Gefangenschaft und schließlich Absetzung Burchards II. wie die auf seinen Tod (7. April 1088) folgenden Vakanz (1088–1090)³⁶⁾ bieten hinreichende Rechtsgründe und Raum für königliche Prägungen. Generell wird die feindliche Haltung des Bistums seit 1073 Heinrich IV. veranlaßt haben, den Charakter der Regalien als vom König verliehener Rechte stärker zur Geltung zu bringen. Es scheint, daß er die Regalien zeitweise einzog und praktisch selbst nutzte, für das Münzrecht dürfen wir das mit ziemlicher Sicherheit annehmen.

Ist die Halberstädter Münzprägung bis ins letzte Viertel des 11. Jahrhunderts relativ typenarm (auf ca. 90 Jahre nur 8 Typen), so leitet das letzte Jahrzehnt zu einer typen- und bilderreicheren Prägung über, die für das 12. Jahrhundert allgemein charakteristisch ist.

Im Schisma 1090–1102 ist die Halberstädter Münzprägung einen interessanten Weg gegangen³⁷⁾. In der bildlichen Darstellung erscheint erstmals das später häufig verwendete und variierte Motiv der Steinigung des Stephanus (Dbg. 631; Abb. 9), auch Stephanus und der Mitpatron Sixtus (Dbg. 618, 2026; Abb. 10) oder Stephanus allein (Dbg. 630, 2027, 2028; Abb. 11). Soweit die Umschriften lesbar sind, enthalten sie die Namen der Heiligen Stephanus und Sixtus, also keinen der beiden Bischofskandidaten³⁸⁾. Das erweckt fast den Anschein bewußter Neutralität, so als sei die Tagespolitik ausgeklammert und Parteinahme vermieden worden. Diese Neutralität ist umso auffälliger, als sich in der Folge der ins Lager Heinrichs IV. schwenkende Friedrich gegen seinen vom Papst unterstützten Kontrahenten Herrand klar durchsetzen und ihn sogar ganz aus dem Bistum vertreiben konnte³⁹⁾. Machtpolitisch war die Situation geklärt und Friedrich Herr im Bistum. Es ist deshalb schwer, die personenneutrale Münzreihe zu deuten. Vielleicht darf man dahinter eine um den Parteienstreit unbekümmerte Kraft vermuten, der es um münzpolitische Kontinuität (und damit wirtschaftliche Stabilität) ging. Könnte dies das später in der Münzpolitik des Bistums mehrfach hervorgetretene Domkapitel sein⁴⁰⁾? Ein Einfluß der Stadtgemeinde ist in dieser frühen Phase wohl nicht anzunehmen. Interessant ist, daß wir im zweiten Halberstädter Schisma 70 Jahre später (1160–1177) das Ausweichen auf die neutralen Stephanspfennige wiederfinden.

Die typenreiche Entwicklung setzt sich in Halberstadt unter Bischof Reinhard (1107 –1123) fort und erfährt eine Steigerung (Auswahl, Abb. 12 – 15). Hier sind freilich noch manche Dinge unklar. Das betrifft sowohl die chronologische Reihung der Typen als auch ihre Entstehungszeit im einzelnen. Möglich ist, daß einige der üblicherweise Reinhard zugeschriebenen Typen schon in die Zeit des Schismas gehören. Wir können zwar die zwischen 1090 und 1120 geprägten Münzen insgesamt recht gut fassen, ihre innere Chronologie läßt sich aber gegenwärtig noch nicht aufstellen. Die Klärung dieser Fragen wird erschwert durch die mit der Typenvermehrung einhergehende neue Mache der Stücke. Obwohl sie durchweg von gutem Stil sind, ist ihre Prägung derart schlecht, daß die Umschriften fast nie lesbar und nicht selten auch die bildlichen Darstellungen nicht klar erkennbar sind. Hinzu kommt, daß innerhalb der Typen Vorder- und Rückseiten zu verschiedenen Kopplungen verbunden sind, so daß die wirkliche Typenzahl schwer anzugeben ist. Insgesamt hat sich die Halberstädter Münzreihe zwischen 1090 und 1120 sehr verdichtet.

Analog zur Halberstädter ist die Quedlinburger Entwicklung verlaufen, wo ebenfalls gegen Ende des 11. Jahrhunderts eine, allerdings geringere Vermehrung der Typen eintritt, deren Stil ganz dem der Halberstädter entspricht (Dbg. 615 ff.). Die Ausrichtung auf Halberstadt ist im 12. Jahrhundert ein Charakteristikum der Quedlinburger Münzreihe.

Die letzten Münztypen Bischof Reinhard ab 1120 (Dbg. 635 – 637; Abb. 15) leiten zu einer neuen Phase der Halberstädter Münzprägung über. Wir bezeichnen sie als Dünnpfennige. Ihnen eigen ist eine starke Verbreiterung des Schrötlings, der zugleich dünner wurde. Durch diesen dünnen Schrötling schlugen Vorder- und Rückseitenstempel bei der Prägung jeweils bis zur Gegenseite durch, so daß auf beiden Seiten ein aus Vorder- und Rückseitenstempel gemischtes Bild auftritt. Die Stücke haben dadurch im Aussehen nicht gewonnen. Die Münzbilder sind selbst in ihren Motiven oft schwer erkennbar, von den Einzelheiten oder Umschriften ganz zu schweigen. Diese Dünnpfennigprägung ist nicht auf den Harzraum beschränkt, sondern auch im übrigen Sachsen, Thüringen, Hessen, Rheinfranken, Schwaben und Bayern verbreitet⁴¹⁾. Aus ihrem in Mitteldeutschland zeitlich unmittelbar vor den Brakteaten liegenden Auftreten hat man deren Entstehung daraus abgeleitet. Dem ist keineswegs so, und die mechanisch-technische Ableitung der Brakteaten aus den Dünnpfennigen stellt einen weit verbreiteten numismatischen Fehlschluß dar⁴²⁾.

Haben wir für das erste Viertel des 12. Jahrhunderts relativ zahlreiche gesicherte Halberstädter Münzen, so werden die Dinge im zweiten Viertel komplizierter. Unglücklicherweise ist der bedeutendste Fund für jene Zeit bereits 1713 bei Halberstadt gehoben worden, zu einem Zeitpunkt also, der für seine wissenschaftliche Verwertung verständlicherweise noch nicht reif war⁴³⁾. Der nächst diesem wertvollste Fund, 1967 in Burge auf der so fundreichen schwedischen Insel Gotland gehoben, ist noch nicht veröffentlicht⁴⁴⁾. Er enthielt allein 100 Halberstädter und 84 Quedlinburger Münzen, was sehr viel mehr ist als in allen anderen Funden bis 1150, in denen der Anteil Halberstadts und Quedlinburgs immer unter 10 Exemplaren, in der Mehrzahl der Fälle sogar nur bei 1 bis 2 Exemplaren liegt. Wir müssen daher uns noch mit dem wenigen begnügen, was uns außerhalb dieses Fundes zur Verfügung steht. Daraus ergibt sich ein inschriftlich gesicherter Denartyp Bischof Ottos (1123 – 1135) (Abb. 16) und zwei Bischofs Rudolfs 1136 – 1149) (Abb. 17, 18). Hinzu kommen einige Typen mit der Darstellung des Stephanus und die umstrittene Sanctus-Petrus-Emission⁴⁵⁾ (Abb. 19 – 21).

Höchst bedeutsam ist der erste Halberstädter Brakteatentyp (Abb. 22), der den Namen Bischof Rudolfs trägt und damit den Einzug der Brakteatenform in Halberstadt vor 1149 sichert⁴⁶⁾. Sehr lange davor kann er nicht liegen, da Rudolfs Nachfolger Ulrich (1149 – 1180) noch einmal die Dünnpfennige aufgreift⁴⁷⁾, bevor Halberstadt nach 1150 endgültig zur Brakteatenprägung übergeht. Es hat im 12. und 13. Jahrhundert eine enorme Produktivität und Vielfalt auf diesem Gebiet entwickelt und gehört zu den bedeutendsten Brakteatenmünzstätten Deutschlands, sowohl hinsichtlich des Umfangs als auch der künstlerischen Qualität. Zugleich hat Halberstadt in hohem Grade stilbildend gewirkt und die sog. „Harzfabrik“, die zugleich die höchste künstlerische Blüte der deutschen Brakteaten im 12. Jahrhundert bezeichnet, ist ein Produkt der Halberstädter Schule.

Die um 1150 in Halberstadt einsetzende Brakteatenprägung hat es bis gegen 1250 auf weit über 150 Typen gebracht, zahlreiche Untertypen durch wechselnde Beizeichen oder ähnliche Varianten gar nicht mitgerechnet⁴⁸⁾. 150 Jahre Halberstädter Münzprägung von etwa 1000 bis 1150 bescherten uns ca. 40 Typen, die 100 Jahre zwischen 1150 und 1250 fast das Fünffache! Konnten wir schon die Denartypen nur kursorisch behandeln, so zwingt uns die Materialfülle der Brakteatenzeit zu noch stärkerer Beschränkung. Es seien daher nur einige Punkte herausgegriffen.

Bis zu seiner Absetzung 1160 hat Bischof Ulrich etwa 10 Typen, also jährlich etwa einen, schlagen lassen (Abb. 23, 24). Im Streite Barbarossas mit der Kurie wurde auch der papsttreue Ulrich seines Stuhles enthoben und durch den kaiserlich gesinnten Dompropst Gero von Schermke ersetzt, der im Bistum indessen eine schwache Position besaß und von Heinrich dem Löwen abhängig war⁴⁹⁾. Im siebzehnjährigen Schisma, das erst 1177 durch die Wiedereinsetzung Ulrichs beendet wurde, hat das Bistum eine erstaunlich umfangreiche Prägung entfaltet. Zwar gibt es einzelne Typen, die einen der beiden Bischöfe, in der Umschrift nennen⁵⁰⁾, die Mehrzahl entfällt aber auf stumme, d. h. schriftlose Brakteaten, die zum geringen Teil Bischof und Stiftspatron gemeinsam, zum größeren Teil Stephanus allein zeigen (Abb. 25 – 30). Die neutralen Stephans- und Bischofsbrakteaten knüpfen an die schon im Schisma 1090–1102 kennengelernten Erscheinungen an und dokumentieren eine um die Querelen der Stuhlbesetzung unbekümmerte münzpolitische Kontinuität im Bistum. Ein Blick auf die Magdeburger Brakteaten mahnt zur Vorsicht in der Interpretation. Es gibt dort ebenfalls einen Typendualismus in Form der bischöflichen und der Moritzbrakteaten, den man mit den zwei gleichzeitig tätigen Münzstätten erklärt hat⁵¹⁾. Mit Seligenstadt/Osterwieck und Halberstadt selbst trüfte dies auch für das Halberstädter Bistum zu⁵²⁾. Anfang des 13. Jh. ist auch Horneburg als Münzstätte bezeugt⁵³⁾. Allerdings gibt die Intensität der Prägung von Stephansbrakteaten und stummen bzw. ebenfalls mit der Stephanus-Umschrift versehenen Bischofsbrakteaten gerade in der Zeit des Schismas zu denken⁵⁴⁾. Gewiß sind späterhin noch Stephansbrakteaten geschlagen worden, doch nicht mehr in diesem Umfang, und die Bischofsbrakteaten ab 1177 sind überwiegend mit dem Namen des Bischofs versehen. Hier sind noch einige Untersuchungen notwendig, um zu gesicherten Ergebnissen zu gelangen. Festzuhalten ist auf jeden Fall eine besonders intensive Münzprägung zur Zeit des Schismas, dessen politische Wirren darauf keinen negativen Einfluß gehabt haben. Es ergeben sich im Schnitt etwa 2–3 Typen pro Jahr, woraus sowohl jährliche, möglicherweise sogar halbjährliche Verrufungszyklen als auch mehrere nebeneinander tätige Münzstätten gefolgert werden können. Zu den münzgeschichtlich interessantesten Erscheinungen gehört die Dünnpfennigprägung, die offenbar allein von Gero betrieben worden ist⁵⁵⁾. Wir können das nicht näher untersuchen, wollen aber wenigstens andeuten, daß dies zu einer Zeit, da in der gesamten Umgebung und in Halberstadt selbst die Brakteatenprägung florierte, höchst auffallend ist und besondere Ursachen haben muß. Sehr wahrscheinlich tritt uns damit eine noch nicht erkannte neue Münzstätte entgegen.

In der Zeit des von 1180 bis 1193 regierenden Dietrich von Krosigk bildeten sich zwei entscheidende Änderungen im Münzwesen Halberstadts aus, die eine in stilistischer, die andere in währungspolitischer Hinsicht. Beide hängen enger zusammen, als man auf den ersten Blick glauben möchte. Ins Auge fallend ist die starke Verbreiterung der Brakteaten auf einen Durchmesser bis zu 40 mm (bisher waren 27–29 mm üblich). Das ist keine Frage neuer Stilempfindungen oder künstlerischen Ermessens, sondern darin drücken sich entscheidende Wandlungen im Währungsgefüge aus. Die Halberstädter werden den Thüringer Brakteaten ähnlich, die von Anfang an sehr groß und papierdünn waren. Zugleich kündigt sich damit das Ende der durch Halberstadt dirigierten, in Quedlinburg, Anhalt, Arnstein, Falkenstein herrschenden und bis nach Braunschweig, Hildesheim, Helmstedt wirkenden „Harzfabrik“ an. Wenngleich das im Rahmen rein numismatischer Untersuchungen etwas befremdlich klingen mag, so glaube ich doch, daß dies nicht zuletzt mit personellen Veränderungen zusammenhängen muß, die im Bereich der Kunstgeschichte zu untersuchen wären. In oder um das Jahr 1180 fällt der Weggang oder Tod des – ich möchte das ganz bewußt so ausdrücken – „Halberstädter Meisters der Harzfabrik“⁵⁶⁾. Die Stempel zu den Brakteaten Dietrichs von Krosigk sind nicht mehr von seiner Hand geschnitten. Bezeichnend ist ihr Stildualismus. Ein Teil zeigt einen gefälligen,

bisweilen künstlerisch sogar höchst anspruchsvollen Stil (Abb. 31), wie er auf gleichzeitigen Thüringer Brakteaten begegnet, der andere Teil einen eher primitiven, jedenfalls künstlerisch merklich zurückstehenden „Byzantinismus“ (Abb. 32, 33). Die Stücke im „byzantinischen Stil“ scheinen zu überwiegen. Er dürfte sogleich mit Amtsantritt Dietrichs eingeführt worden sein, da wir hiervon Stücke kennen, die im Schrötling, was Gewicht und Durchmesser betrifft, noch in der unter Gero und Ulrich üblichen Form ausgebracht sind. Erst später, etwa um 1185/1190 kommt es zu jener überdimensionalen Verbreiterung, die sich auf einen Teil der Typen vom „byzantinischen Stil“ und alle Stücke des „Thüringer Stils“ erstreckt. Alle Brakteaten des auf Dietrich folgenden Gardolf von Harbke (1193 – 1201) übernehmen den Stil und den breiten Schrötling der Thüringer Brakteaten. Ein Teil erreicht nochmals (und letztmalig in Halberstadt) einen hohen Grad künstlerischer Vollendung in Komposition und Detail (Abb. 34 – 36).

Der breite Schrötling der Halberstädter Brakteaten ab 1185/1190 bezeichnet eine Umorientierung im Währungsgefüge. Bekanntlich entwickelten sich in Deutschland im 12. Jahrhundert eine ganze Anzahl sog. „regionaler Pfenniggebiete (Währungsgebiete)“, in denen eine Leitwährung mit charakteristischen äußeren Merkmalen herrschte, der sich die kleineren Münzproduzenten innerhalb dieser Gebiete anpaßten. So dominierte in Obersachsen die Meißner und Magdeburger Währung, letztere bis in die Mark Brandenburg, in Thüringen die Erfurter, Gotha/Eisenacher (landgräfliche) oder Saalfeld, Altenburger (königliche) Währung, in Hessen die Fuldaer, Hersfelder, Marburger und Wetterauer Währung, in Schwaben die Augsburger und Konstanzer Währung⁵⁷⁾. Der Osthaz wurde durch die Halberstädter Währung beherrscht, oder mit anderen Worten: Leitmünze im Osthaz war der Halberstädter Pfennig, und die Münzstätten der Abtei Quedlinburg, der Grafen von Anhalt, Arnstein und Falkenstein prägten auf Halberstädter Schlag⁵⁸⁾. Die Anfänge des Halberstädter Währungsgebietes lassen sich an Hand der Münzreihen des nordöstlichen Harzvorlandes bis in das erste Viertel des 12. Jahrhunderts zurückverfolgen⁵⁹⁾. Im Norden hat es zeitweise bis nach Helmstedt gereicht, im Süden noch Nordhausen umfaßt⁶⁰⁾. Im Nordosten wurde es vom Magdeburger, im Südosten vom Meißner, im Süden vom Thüringer Pfenniggebiet begrenzt⁶¹⁾. Im Westen herrschte der Goslarer Pfennig, und das Harzgebirge war die natürliche Grenze zwischen Halberstädter und Goslarer Pfenniggebiet.

Die Herrlichkeit des Halberstädter Pfennigs ist um 1190 nicht nur künstlerisch im Niedergang begriffen. Die Ursachen müssen im einzelnen noch ergründet werden, wir können uns hier vorerst nur an die Symptome halten. Der Goslarer Pfennig behauptete den Westharz, sein Einfluß ist vor allem an den Gandersheimer Münzen abzulesen. Im Norden bildete sich ein von den Hildesheimer und Helmstedter Brakteaten dirigiertes und ein mehr nach Niedersachsen reichendes, von welfischen Löwenpfennigen dominiertes Gebiet. Vom Osten griffen die Meißner und Magdeburger, vom Süden die Thüringer Pfennige in den Bereich des Halberstädter Pfennigs ein⁶²⁾. Die Auflösung des Halberstädter Währungsraumes zeigt sich sowohl in den Münzen Halberstadts selbst als auch in denen seiner ursprünglichen „Währungsvasallen“ Quedlinburg und der Harzgrafen, die nunmehr magdeburgische, meißnische, thüringische und niedersächsische Einflüsse aufnehmen. Daraus läßt sich freilich nicht schließen, daß Halberstadt seine Bedeutung für das östliche Harzvorland in münzpolitischer Hinsicht völlig eingebüßt hätte. Festzuhalten ist aber, daß es eine aus der Währungsvormacht abgeleitete dominierende Stellung nicht halten konnte. Den Ursachen wird man im einzelnen noch nachgehen müssen. Anfänge des Niedergangs dürften sich schon im Schisma seit 1160 herausgebildet haben, in dem Halberstadt durch seinen schwachen, auf Heinrich dem Löwen angewiesenen Bischof Gero in das Fahrwasser der welfischen Politik geriet⁶³⁾. Der 1177 restituierte Ulrich reihte sich sofort in die Front der Welfengegner ein, und in den ausbrechenden Kämpfen hatte das Bistum sehr zu leiden. 1179 wurde Halberstadt durch Heinrich den Löwen zerstört und Bischof Ulrich gefangen fortgeführt. Die dann mit dem Sturz des Welfen im folgenden Jahr in Bewegung gekommene Territorialpolitik in Niedersachsen und Ostfalen konnte das Bistum nicht in seinem Sinne günstig beeinflussen. Möglicherweise haben die neuen Entwicklungen, das Emporkommen Magdeburgs, der Askanier, Wettiner und kleinerer dynastischer Gewalten Halberstadt überlaufen. Das Halberstädter Währungsgebiet ist jedenfalls in den Sog kräftiger Konkurrenten geraten. Wie schwer

Halberstadt vom Umschwung gebeutelt wurde, zeigt der währungspolitische Riß innerhalb des eigenen Territoriums. Unter Konrad von Krosigk (1201 – 1208) wurden beispielsweise große Brakteaten auf Magdeburger und Thüringer Schlag, kleine auf Hildesheimer Schlag und zweiseitige Denare geprägt (Abb. 37 – 39)⁶⁴). Von einer einheitlichen oder gar eigenständigen Mache der Halberstädter Münzen ist zu Beginn des 13. Jahrhunderts nicht mehr viel übriggeblieben. Man orientierte sich auf die mächtigeren Nachbarn.

Zur Fundsituation Halberstädter Münzen bis um 1250

Für das mittelalterliche Münzwesen Deutschlands sind wir in hohem Maße auf Münzfunde angewiesen. Nahezu alle Erkenntnisse basieren in irgendeiner Form darauf. Dies trifft natürlich auch für Halberstadt zu und so sei hier noch kurz auf den Fundnieder-schlag der Halberstädter Münzen eingegangen. Insgesamt stehen uns bis zur Mitte des 13. Jahrhunderts mehr als 100 Funde zur Verfügung, die Halberstädter Münzen enthalten haben⁶⁵). Ihre Bedeutung ist je nach Anzahl der Exemplare sehr verschieden. Beispielsweise entfallen auf das 11. Jahrhundert 65 Funde mit 115 + 3 Ex., auf die erste Hälfte des 12. Jahrhunderts (vor der Brakteatenzeit) 16 Funde mit 140 + 10 Ex. Für die Brakteatenzeit ab 1150 sind es etwa 35 Funde mit mehreren tausend Exemplaren. Der größte unter ihnen, der Fund von Freckleben, enthielt allein über 3200 Halberstädter Brakteaten⁶⁶).

Die Halberstädter Münzen des 11. Jahrhunderts werden fast ausschließlich in Skandinavien (hauptsächlich in Schweden), Polen und der Sowjetunion gefunden. Dies hängt mit dem allgemeinen „Phänomen“ des Abströmens der Hauptmasse der deutschen Münzen in das Ostseebecken auf Grund der besonderen Wirtschafts- und Handelsbeziehungen im 10. und 11. Jahrhundert zusammen⁶⁷). Von den knapp 120 aus Funden bekannten Halberstädter Münzen entfallen nur 6 in zwei Funden auf das Territorium der DDR. Es sind dies zwei vorpommersche Funde, nach den Grenzen des 11. Jahrhunderts also slawische Schätze, die den sog. Auslandsfunden zugerechnet werden müssen⁶⁸). Der erste wirkliche Inlandsfund taucht erst im ersten Jahrzehnt des 12. Jahrhunderts auf. Es ist der nach 1106 schließende Fund von Aschen in Niedersachsen (1892), dem dann nach 1108 der kleine Schatz von Santerleben, Kr. Haldensleben (1842) folgt⁶⁹). Von da ab wächst die Funddichte des Inlandes allmählich, gleichzeitig nimmt sie im Ausland ab. Nächste Stationen sind die gegen 1130 bzw. 1140 verborgenen Funde von Weddewarden und Aua mit zusammen 5 Halberstädter Münzen⁷⁰). Besonderes Gewicht erlangt dann nochmals ein Auslandsfund. Es ist der schon erwähnte große Schatz von Burge auf der Insel Gotland⁴⁴), von dem wichtige Aufschlüsse zur Halberstädter Münzgeschichte für das noch sehr dunkle zweite Viertel des 12. Jahrhunderts erwartet werden dürfen.

In der Brakteatenzeit treten nur noch wenige Auslandsfunde auf. Für Halberstadt wichtig sind der schon genannte schwedische Fund⁵⁰) und der auf der Krim gehobene Fund von Chotin (Akkerman)⁷¹). Den größten Wert besitzen die im Währungsgebiet des Halberstädter Pfennigs selbst gehobenen Schätze bei Halberstadt 1713⁴³) und Freckleben 1860⁵⁴). Das späte 12. und frühe 13. Jahrhundert erfährt seine Bereicherung vor allem durch die Funde bei Gröningen 1715⁷²), Seega bei Frankenhäuser⁷³), Nordhausen⁷⁴), Anhalt-Bernburg⁷⁵) sowie durch den schon gedachten Fund von Chotin. Für die sich daran anschließenden Jahrzehnte bis 1250 hat der kürzlich (1978) entdeckte Fund von Oschersleben die größte Bedeutung. Ohne einer genauen Publikation vorgreifen zu wollen, seien ihm aber doch an dieser Stelle einige Sätze gewidmet, da er nicht nur für Halberstadt von besonderer Bedeutung ist, sondern zugleich auch den wohl wichtigsten Brakteatenfund darstellt, der nach 1945 auf dem Territorium der DDR zu Tage gekommen ist⁷⁶). Er führt uns mitten hinein in die oben skizzierte Situation des in seiner überlokalen Bedeutung im Abschwung befindlichen Halberstädter Münzwesens.

Die Bedeutung des Oscherslebener Fundes gründet sich vor allem auf drei Faktoren: Erstens schließt er eine Materiallücke, da wir für die Zeit zwischen 1210 und 1250, die er umspannt, kaum Funde aus dem östlichen Harz besitzen⁷⁷), zweitens verfügt er mit 308 Stücken über eine aussagefähige Größe und drittens enthält er einen nicht unerheblichen Anteil bisher unbekannter Typen. Bis auf ganz wenige Ausnahmen sind alle Stücke schriftlos, so daß ihre Zuordnung allein aus Bild und Stil sowie auf Grund von

Vergleichsmaterial vorgenommen werden kann. Der Anteil der zweifelsfrei zu bestimmenden Brakteaten ist mit 3 Helmstedtern, 2 Braunschweigern, 3 Goslarern und je einem Stück von Quedlinburg, Magdeburg und Blankenburg-Regenstein, insgesamt nur 11 von 208 Stücken, sehr gering. Als verhältnismäßig sicher dürfen 40 Stephansbrakteaten aus der Zeit zwischen 1210 und 1230 gelten. Das Gros entfällt aber mit 34 Typen in 157 Exemplaren auf unbestimmte Brakteaten aus geistlichen Münzstätten. In Anbetracht des Stils und des Fundortes können hierauf vor allem Halberstadt selbst, ferner Magdeburg, Hildesheim und Helmstedt Anspruch erheben. Auf Grund seiner bisher aus der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts bekannten Münzen fällt Magdeburg weitgehend aus, so daß sich als Hauptproblem die Zuweisungen und Anteile für Halberstadt, Helmstedt und Hildesheim stellt. Wenn die Lösung gelingt, bedeutet dies einen großen Schritt vorwärts in der Aufgliederung der heute schlecht bekannten und hoffnungslos vermengten Münzen dieser drei geistlichen Münzstätten. Der Fund bestätigt die Schrumpfung des Halberstädter Währungsgebietes, dessen nördlicher Teil mit dem Hildesheim/Helmstedter Pfenniggebiet verschmolzen ist. Können wir hieraus die wirklichen Halberstädter Anteile herausfiltern, schließt sich eine Lücke in der Halberstädter Münzreihe, für die wir ab etwa 1210 merklich geringere Materialkenntnisse gegenüber der vorangegangenen Brakteatenperiode ab 1150 besitzen. Ferner wird es hoffentlich möglich sein, an Hand des Fundes die Stellung des Halberstädter Pfennigs im Rahmen der neuen Währungskonstellationen der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts präziser als bisher zu fassen.

Zusammenfassung: Perioden und Zäsuren zur Halberstädter Münzprägung bis 1250

1. Münzrechtverleihung 974 für Seligenstadt/Osterwieck, 989 für Halberstadt selbst; Prägebeginn um 1000, erste bischöfliche Prägephase etwa 1000 – 1015/20 (3 Typen) (Abb. 1 – 3).
2. zweite bischöfliche Prägephase etwa 1030/35 – 1059 (2 Typen) (Abb. 4 – 5).
3. ab 1060 bischöflich-königliche Gemeinschaftsprägungen, zwischen 1075 und 1090 rein königliche Prägungen, Einschränkung bzw. zeitweiser Entzug des bischöflichen Münzrechts durch Heinrich IV. (Abb. 6 – 8).
4. Im Schisma 1090 – 1102 politisch neutrale Stephanspfennige, gleichzeitig Beginn einer typologisch reichhaltigeren Prägung; ab 1115/20 Wandel zu den Dünnpfennigen, Beginn der Ausbildung des Halberstädter Währungsgebietes. (Abb. 9 – 21).
5. Aufnahme der Brakteatenprägung kurz vor 1150; bis 1180 reiche, künstlerisch hervorragende Brakteatenprägung mit charakteristischem Stil („Halberstädter Meister der Harzfabrik“). Blütezeit des Halberstädter Pfennigs, dessen Währungsgebiet Quedlinburg, Anhalt, Arnstein, Falkenstein vollständig einschließt und im Norden bis Helmstedt, im Süden bis Nordhausen reicht. (Abb. 22 – 30).
6. 1185/ – 1210 Schwächung des Halberstädter Währungsraumes, Ausrichtung der Prägung nach anderen, fremden Pfennigsorten, gleichzeitige Prägung von Denaren und Brakteaten. (Abb. 31 – 39).
7. 1210/20 – 1250 unklare Währungsverhältnisse, relative Typenarmut, verstärkte Orientierung auf Hildesheim und Helmstedt; Halberstadt/Helmstedt/Hildesheimer Währungsgebiet. (Abb. 40 – 42).

Abbildungen:

Mit Ausnahme der Nummern 6 und 7 stammen alle Münzen aus der Sammlung des Münzkabinetts der Staatlichen Museen zu Berlin. Sofern gesicherte Fundprovenienzen existieren, sind diese angegeben.

Arnulf (966 – 1023)

1. Denar 1,52 g
A(RNOLF)VS EPS / A(TE)AHLH(T) (entstellte Form von Adelheid)
Dbg. 624
2. Denar 1,12 g
Umschrift erloschen / S OLONI/AG
Dbg. 626
3. Denar 1,32 g
ARNOL... VS E... / STE HALBER +D
Dbg. 625

Brantho (1023 – 1036)

4. Denar 1,22 g
+SS STEP... MR / +BRANTHOCHVS...
Dbg. 627

Burchard I. (1036 – 1059)

5. Denar 1,27 g
+SS STE(PHAN P)MR / +BVR... RVDAEPC
Dbg. 628

Burchard II. (1059 – 1088) und König Heinrich IV. gemeinschaftlich, etwa um 1060 – 1073

6. Denar
(H)EINERI... / + HA... TIDI, in den Kreuzwinkeln B-VC-C-O
Dbg. 629
ehemals Städtisches Museum Halberstadt (Kriegsverlust, Abbildung nach Dannenberg, wie Anm. 2, Taf. 75, 629 a)
möglicher Anlaß: Königsbesuch, Domweihe und Hoftag 1071
7. Denar
Umschriften erloschen
Fund von Polna
Dbg. 1832
Münzkabinett der Ermitage Leningrad (Abbildung nach Dannenberg, Bd. 2, Taf. 98, 1832)
möglicher Anlaß: Königsbesuch 1060

Kaiser Heinrich IV. während der Absetzung Burchards II. und der Vakanz, etwa 1085 – 1090

8. Denar 1,34 g
HEIN... VS IMP – +S... NVS
Dbg. 1565

Schisma 1090 – 1102

Gegenkandidaten: Herrand (1090 – 1102) und Friedrich (1090 – 1105)

9. Denar 0,92 g
SCS – STE – PHANVS – SCS S – IXT – VPS
Fund Santerleben (?)
Dbg. 631
10. Denar 0,76 g
+S-CS... NVS – ... IXTV...
Fund Weddewarden
Dbg. 2026

11. Denar 0,89 g
+SC S... PHANV. - + EHS
Fund Santerleben
Dbg. 630

Reinhard (1107 – 1123)

12. Denar 0,96 g
+REIN..... -AND...
Fund Lazyn/Londzyn, Polen (unveröffentlicht)
Dbg. 1567
13. Denar 0,93 g
SCS STEPHANS - +REI(NHA) RVS
Dbg. 633
14. Denar (Hälfte) 0,36 g
.....STE..... - ...VS.....
Fund Prag
Dbg. 1571
15. Dünnpfennig 0,94 g
+REIV.....RI - STE.....
Dbg. 637

Otto (1123 – 1135)

16. Dünnpfennig 0,90 g
+OTTO (EPI) SOCVS - (unleserlich)

Rudolf (1136 – 1149)

17. Dünnpfennig 0,66 g
SC STE.....VS - (R) OD.....
18. Dünnpfennig 0,82 g
(+SC STEPHANVS) - (+RVDOLVS u. ä.), in den Kreuzwinkeln C-R-V-X (C)
Leuckfeld, wie Anm. 2, Taf. III, 38
19. Dünnpfennig 0,96 g
(SCS STEPHANVS, meist entstellt) - (RODVLPVS u. ä.)
Leuckfeld, Taf. II, 28
20. Dünnpfennig 0,79 g
SC (STEPHA)NVS - (PETRVS)
Münzstätte Wegeleben?
21. Dünnpfennig 0,84 g
entstelltes STEPHANVS - (PETVS)
Münzstätte Wegeleben?
Dbg. 638, Leuckfeld, Taf. I, 35, 36
22. Brakteat 0,90 g
RODVLP EPSI
Leuckfeld, Taf. I, 1

Ulrich (1149 – 1180), 1. Periode, 1149 – 1160

23. Brakteat 0,82 g
+STEPHANVS . . OWDALPICVS EPC
Leuckfeld, Taf. I, 5
24. Brakteat 0,86 g
SC . STEPHANVS . OVDAL
Fund Freckleben
Leuckfeld, Taf. I, 8, Stenzel, wie Anm. 54, Nr. 20, Cahn, wie Anm. 54, Nr. 25

Schisma 1160 – 1177 (Gegenbischöfe Ulrich und Gero)

25. Brakteat 0,86 g
im Feld: SCS – ST – E – PHAN – VS
Fund Freckleben
Leuckfeld II, 23, fehlt bei Stenzel und Cahn
26. Brakteat 0,74 g
S – C-S STEPHA – NVS RA – VIM
Fund Freckleben
Stenzel 48, Cahn 72 – 75
27. Brakteat 0,92 g
+S-STEPHANVS PROTOMARTI
Fund Freckleben
Stenzel 40, Cahn 57 – 58
28. Brakteat 0,74 g
schriftlos
Fund Freckleben
Stenzel 19, Cahn 37
29. Brakteat 0,87 g
+SANTI STEPHANVS MARTIRVS XPC
Leuckfeld, Taf. II, 24
30. Brakteat 0,90 g
schriftlos
Fund Freckleben
Stenzel 49, Cahn 39

Dietrich von Krosigk (1180 – 1193)

31. Brakteat 0,72 g
schriftlos
Leuckfeld III, 44
32. Brakteat 0,68 g
TEODERIC – DEI GRIA E
Leuckfeld III, 49
33. Brakteat 0,78 g
TEODERICVS DEI GRACIA EPISCIS
Leuckfeld III, 43

Gardolf von Harbke (1193 – 1201)

34. Brakteat 0,71 g
SCS STE(PHANVS) PRO(TH)OMARTIR
Fund von Chotin/Akkerman (unveröffentlicht)
35. Brakteat 0,63 g
SCS STEPHANVS GARD
36. Brakteat 0,76 g
SC-S STE – PANVS P
Fund Chotin/Akkerman (unveröffentlicht)
zu Mertens, wie Anm. 53, Nr. 12

Konrad von Krosigk (1201 – 1208)

37. Brakteat 0,76 g
SC-S STEPHANVS CORAD DI GRA HA
Fund Chotin/Akkerman (unveröffentlicht)
Meier, wie Anm. 75, Taf. 15, 19
38. Brakteat 0,60 g
CONRADVS D – P-C HORNEBV
Münzstätte Horneburg
Fund von Nordhausen
Mertens, wie Anm. 53, Nr. 24

39. Denar 0,90 g
SC S – TEPH / CONRADVS I HALBE
Meier, wie Anm. 75, S. 152

Friedrich von Kirchberg (1209 – 1236)

40. Brakteat 0,69 g
FREDERIC – VS E PIS
Slg. Löbbbecke 57 (Halle 1925, Auktionskatalog Riechmann 31)
41. Brakteat 0,69 g
EVCDRSS – RICVS E
Slg. Friedensburg 991 (Frankfurt/M. 1924, Auktionskatalog A. E. Cahn 52)

Ludolf von Schladen (1236 – 1241)

42. Brakteat 0,61 g
(L)ODOLPV – (EP)ISCOPV
Auktionskatalog Cahn 57, Nr. 362, Frankfurt/M. 1926

Anmerkungen:

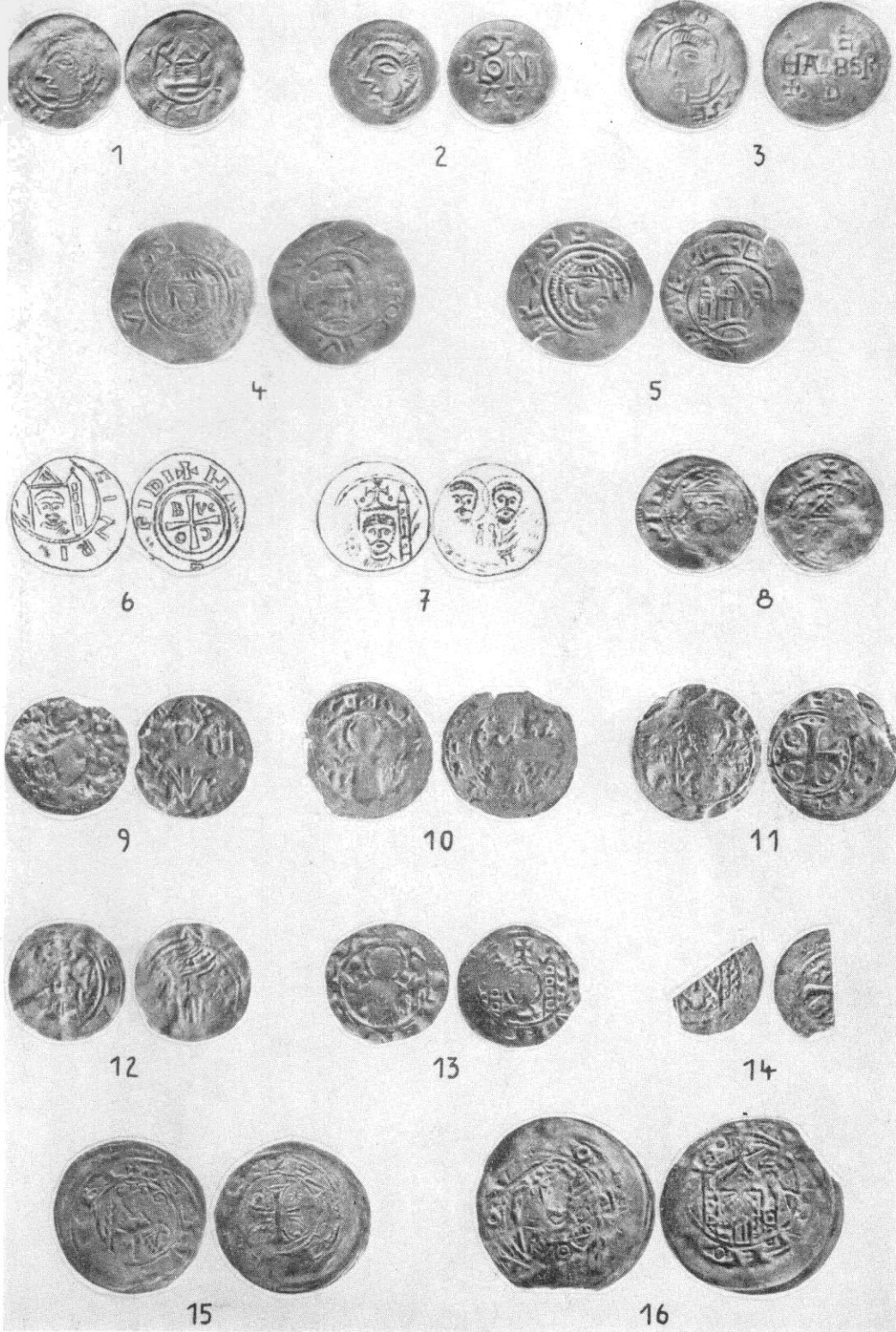
- 1) Die Darstellung greift einer Behandlung Halberstadts im Rahmen einer noch nicht abgeschlossenen Studie des Verfassers zu Münzwesen und Währungskonstellationen Ostfalens vom 10. bis 13. Jahrhundert vor. Für die vollständigen Belege des im folgenden angezogenen Materials (wie Funde und Typen) muß, infolge Platzmangels, generell darauf verwiesen werden.
- 2) Die für Halberstadt wichtigsten Arbeiten sind:
Denarperiode (bis ca. 1125): H. DANNENBERG: Die deutschen Münzen der sächsischen und fränkischen Kaiserzeit, 4 Bände, Berlin 1876–1905., V. JAMMER: Die Anfänge der Münzprägung im Herzogtum Sachsen (10. und 11. Jh.), Hamburg 1952. (Numismatische Studien, 3/4).
Brakteatenperiode: J. G. LEUCKFELD: Antiquitates numariae. Leipzig/Wolfenbüttel 1721.
als Materialsammlungen brauchbar: LEITZMANN: Die ältesten Münzen des Bistums Halberstadt, in: Numismatische Zeitung, Weissensee, 23 (1856), Sp. 81-86, 89-94, 97-99, 25 (1858), 17-23, 25-29, 35-38, 42-44., WEGE: Zur Münzkunde des Bistums Halberstadt, in: Zeitschr. des Harzvereins 16 (1883) S. 358-363, 17 (1884), S. 257-260, A. SUHLE: Die Halberstädter Münzen des Mittelalters in der Schatzkammer des Halberstädter Domes, in: Dona Numismatica, Festschrift W. Hävernicks, Hamburg 1965, S. 155-161.
wenig brauchbar, z.T. irreführend: O. TORNAU: Die mittelalterlichen Münzen von Halberstadt. Halberstadt o.J.
Spezielle Arbeiten sind bei den Einzelproblemen in den Anmerkungen aufgeführt.
- 3) Vgl. dazu: W. HÄVERNICK: Epochen der deutschen Geldgeschichte im frühen Mittelalter, in: Hamburger Beiträge z. Numismatik 9/10 (1955/56), S. 5-10., G. HATZ: Handel und Verkehr zwischen dem Deutschen Reich und Schweden inn der späten Wikingerzeit. Die deutschen Münzen des 10. und 11. Jhs. in Schweden, Stockholm 1974., A. SUHLE: Deutsche Münz- und Geldgeschichte von den Anfängen bis zum 15. Jahrhundert, Berlin 1964 (in großen Teilen überholt).
- 4) Das Nordhäuser Münzrecht ist nur in einer Abschrift in einem Kopialbuch des 15.–17. Jhs. überliefert. H. D. KAHL; Jahrbuch f. d. Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 23 (1974), S. 93–97 (mit Verteidigung der Münzrechtsverleihung für die sechziger Jahre des 10. Jhs.), gegen die Echtheit des Privilegs: H. BUCHENAU: Der Brakteatenfund von Gotha. München 1928, S. 14, ihm folgend W. HESS, Geschichte Thüringens, Bd. 2, Köln/Wien 1974, S. 312 u. 438 (Anm.).
- 5) s. dazu JAMMER, (Anm. 2), S. 28, 36, 65.
- 6) MGH D. O. II., 70 (Münz- und Zollrecht)
Urkundenbuch des Hochstifts Halberstadt, hrsg. v. G. SCHMIDT, Bd. 1, Leipzig 1883, S. 27, Nr. 42
JAMMER, (Anm. 2), S. 29.
- 7) MGH D. O. III., 55 (Markt, Münze, Zoll und Bann).
UB Hochstift Halberstadt, S. 37, Nr. 50., JAMMER, (Anm. 2), S. 29.
- 8) MGH D. O. III., 104., UB Hochstift Halberstadt, S. 38, Nr. 52., JAMMER, (Anm. 2), S. 30.
- 9) in Sachsen außerdem nur noch für Kloster Werden (974) und Bistum Minden (977), JAMMER, (Anm. 2), S. 29.
- 10) MGH D. O. III., 155.
- 11) Vgl. dazu auch die anregenden Ausführungen bei H. D. KAHL: Reichsverfassung und Wirtschaft im Spiegel der Münz- und Geldgeschichte Thüringens, in: Jahrb. f. d. Gesch. Mittel- u. Ostdeutschlands 23 (1974), S. 34-98, bes. S. 50 ff.
- 12) Goslar gilt heute allgemein im Anschluß an Dannenberg als Münzstätte der sog. Otto-Adelheid-Pfennige, s. dazu JAMMER, (Anm. 2) S. 61-64, mit Bibliographie zur umfangreichen Literatur in der Otto-Adelheid-Frage S. 17–18. Typenzusammenstellung bei V. HATZ: Zur Frage der Otto-Adelheid-Pfennige, in: Commentationes de nummis saec. IX-XI in Suecia repertis, Bd. 1, Stockholm 1961, S. 107-144., G. HATZ, (Anm. 3), S. 50 u. passim.
Die Datierung der Otto-Adelheid-Pfennige in die Zeit Ottos III. (983-1002) ist heute durch Funde hinreichend gesichert und der Prägebeginn für 991, den Beginn der Vormundschaft der Kaiserin Adelheid, anzunehmen. Wesentlich offener scheint dagegen die Frage der Lokalisierung zu sein. Goslar ist zwar in starkem Maße Träger dieser Emission, doch kommen daneben noch andere Münzstätten in Frage, wie Vf. gelegentlich darzulegen hofft.
- 13) J. MENADIER: Gittelder Pfennige, in: Zeitschr. f. Numismatik 16 (1888), S. 233–348., JAMMER, (Anm. 2), S. 66-68.

- 14) Am überzeugendsten ist der für Gandersheim in Vorschlag gebrachte Otto-Adelheid-Pfennig vom Typ Dbg. 1171, P. J. MEIER: Gandersheimer Pfennige nach Goslarer Vorbild, in: Frankfurter Münzzeitung 1902, S. 266., DANNENBERG (Anm. 2), Bd. 4, S. 908-909., JAMMER, (Anm. 2), S. 88. Gegen Gandersheim: J. MENADIER, Zeitschr. f. Numismatik 21 (1898), S. 293., R. GAETTENS, Blätter f. Münzfreunde 1959, S. 54.
Ein anderer Otto-Adelheid-Pfennig (EILART, EDILAR, Dbg. 1175) ist mit Harzgerode in Zusammenhang gebracht worden, K. F. v. POSERN-KLETT, Num. Zeitung 1849, Sp. 14-16., TH. STENZEL: Zur Geschichte des Anhaltischen Münzwesens, in: Numismatische Studien, Leipzig 1876, S. 1 f. Auf Wallhausen läßt sich vielleicht ein jüngerer Sachsenpfennigtyp beziehen, J. MENADIER: Wallhausen, in: Berl. Münzblätter 1929, S. 399-402, 1931, S. 209-214., s. auch JAMMER, (Anm. 2), S. 60. Für Nordhausen und Rottleberode sind noch keine vermutungsweisen Zuweisungen gemacht worden.
- 15) Hierfür werden ebenfalls die Anm. 14) für Harzgerode genannten EILART oder EDILAR Denare herangezogen (Dbg. 1175), s. O. TORNAU: Die Brakteaten der Grafen von Mansfeld, der Edlen Herren von Friedeberg und der Grafen von Schraplau. Grünberg 1940, S. 4, dem folgend H. THORMANN: Die anhaltinischen Münzen des Mittelalters. Münster 1976, S. 13, (beide mit Vorbehalt). Dagegen und mit Zuweisung für Eisleben, H. BUCHENAU, Blätter f. Münzfreunde 1904, Sp. 3171, während J. MENADIER, Deutsche Münzen, Bd. 1, S. 174 ff. sich für einen Grafen Eilart ausspricht, die Münzstätte aber offen läßt.
Für askanische Münzen aus Ballenstedt (Aschersleben, Wegeleben) gelten seit Dannenberg die Typen Dbg. 651, 1578 (so THORMANN, S. 16., JAMMER, (Anm. 2), S. 72), die A. SUHLE, Handbuch der Münzkunde von Mittel- und Nordeuropa. Bd. 1, Leipzig/Halle 1939, S. 57 aber zu Recht nach Arneburg verweist.
- 16) Fundkartei des Verfassers
- 17) C. J. THOMSEN: Der Munkegaard Fund, in: Berl. Blätter f. Münz-, Siegel- u. Wappenkunde 3 (1866), S. 31-40., G. GALSTER: Vikingetids montfund fra Bornholm, Nordisk Numismatik Arsskrift 1977-78, S. 63-77.
- 18) Fund Näs, Schweden, Mozgowa unnd Plock IV, Polen und Porejce, Sowjetunion.
- 19) nach 1011 Miastko, Polen
Lissowek, Polen 3 Ex.
Pel'jasar, UdSSR (Estland) 0+1 Ex.
nach 1012: Poznan IV, Polen 1 Ex.
nach 1023: Nesbø, Norwegen ? Ex.
nach 1036: Myrände, Schweden (Gotland) 1 Ex.
Ausgeklammert ist der Fund von Gaulverjabaer auf Island, der einen stilistisch-typologisch völlig andersartigen Denar mit der Umschrift Arnulfus enthielt, dessen Halberstädter Zuweisung als sehr fraglich gelten muß S. dazu K. ELDJARN, Nordisk Numismatik Arsskrift 1948, S. 53, Nr. 297.
- 20) Fundkartei des Verfassers. Genauere Belege müssen aus Platzgründen zurückgestellt werden.
- 21) So enthielt der früheste Fund mit Halberstädter Münzen, der Fund von Munkegaard (Anm. 17), 1 Ex. vom Holzkirchen- und 2 Ex. vom HALBERSTED-Typ.
- 22) Für den HALBERSTED-Typ stehen bisher nur 2 Funde (3 Ex.) zu Buche, für den Holzkirchentyp ergeben sich vor 1010 ebenfalls nur 2 Funde (2 Ex.), bis 1020 dann weitere vier Funde mit 6 Ex. In 2 Funden (Mozgowa, Polen, nach 1006 und Nesbø, Norwegen, nach 1023) ist nicht bekannt, welcher Typ enthalten war.
- 23) Davor wäre noch der Kölner Typ (Dbg. 626) zu setzen, für den leider kein Fundnachweis existiert. Es ergäbe sich die Reihenfolge Dbg. 626, 625, 624.
- 24) Dbg. 1171 (s. Anm. 14).
- 25) Ähnliches in Sachsen nur in Bremen nach 1014 (Dbg. 722, 723) und Bardowieck in der zweiten Hälfte des 11. Jahrhunderts (Dbg. 1778) in der entstellten Form der sog. „niederelbischen Agrippiner“, dazu O. SCHULENBURG: Der Fund von Bibow und die niederelbischen Agrippiner, in: Hamburger Beiträge z. Numismatik 1 (1947), S. 14-34.
- 26) Voraussetzung für die Investitur seines Nachfolgers Hildeward durch Otto I. dürfte wohl dessen (notgedrungenes) Einverständnis mit der Magdeburger Konkurrenzgründung gewesen sein.
- 27) Der mehrzeilige Stadtname auf Münzen ist durch die Münzreform Karls d. Gr. um 772 eingeführt worden. Zu den Typen vgl. E. GARIEL: Les monnaies royales de France sous le race Carolingienne, 2 Bände, Straßburg 1883-1884., K. F. MORRISON, H. GRUNTHAL: Carolingian Coinage, New York 1967 (Numismatic Notes and Monographs, 158).
Die Rivalität gegenüber Magdeburg wird augenfällig im aufwendigen Dombau des 10. und 11. Jahrhunderts, der bewußt an karolingischen Bauelementen festhält, s. dazu LEOPOLD: Die Vorgängerbauten des Halberstädter Domes, Nordharzer Jb. 9, 1983, S. 69-83.
- 28) Zwischen 1047 und 1061 15 Funde mit 23+3 Ex., außerdem 13 meist schwedische Funde aus dieser Zeit mit 26 Ex., deren Veröffentlichung noch aussteht, die aber zum allergrößten Teil auch auf diesen Typ entfallen dürften. Letzter Fundnachweis: Spanko bei Leningrad, nach 1111, N. BAUER: Der Fund von Spanko, in: Zeitschr. f. Numismatik 26 (1922), S. 75-94.
- 29) Zu Burchard II.: G. SELLIN: Burchard II., Bischof von Halberstadt. München/Leipzig 1914., J. FRITSCH: Die Besetzung des Halberstädter Bistums in den vier ersten Jahrhunderten seines Bestehens. Diss. Halle 1913, S. 28-32.
Zum folgenden vgl. allgemein: G. MEYER VON KNONAU: Jahrbücher des deutschen Reichs unter Heinrich IV. und Heinrich V., Band 1 ff, Leipzig 1890 ff.
- 30) Nur in 2-3 Exemplaren bekannt, das schönste befand sich vor dem Kriege in der Sammlung des Städtischen Museums Halberstadt, zusammen mit einem Nachschlag zu diesem Typ, H. WEGE 1883 (Anm. 2), Taf. 1, 1 und 2.
- 31) Methodisch muß allerdings vor den Versuchen gewarnt werden, für Münztypen in allen Fällen nach besondern Entstehungsursachen zu suchen. Dies kann kapitale Fehlschlüsse zur Folge haben.
- 32) Vgl. SELLIN, (Anm. 29), S. 56-60.
- 33) Der Fund schließt nach 1068, N. BAUER, Zeitschr. f. Numismatik 39 (1929), S. 62-67.

- 34) bisher nur in dem einen Exemplar aus dem Fund Polna bekannt, das sich im Münzkabinett der Ermitage in Leningrad befindet.
- 35) FRITSCH, (Anm. 29), S. 32-35., SELLIN, (Anm. 29), S. 139-142.
- 36) zu den Vakanzen FRITSCH, (Anm. 29), 32-37.
- 37) Gegenkandidaten waren Herrand (1090-1102) und Friedrich (1090-1106). s. dazu FRITSCH, (Anm. 29), S. 35-49.
- 38) Stephanus könnte theoretisch auch auf Bischof Herrand bezogen werden, der 1094 bei seiner Bischofsweihe in Rom durch Papst Urban II. den Namen Stephan erhielt. Praktisch wird dies aber durch das vor Stephanus auf den Münzen anzutreffende Sanctus ausgeschlossen. Herrand hat diesen Namen (Stephan) auf seinen wenigen Urkunden dann auch nicht geführt. Münzen sind von ihm auf Grund der politischen Kräfteverhältnisse gar nicht zu erwarten, s. auch (Anm. 39).
- 39) Herrand ist praktisch nie zur Regierung im Bistum gekommen. Er blieb ganz auf sein Kloster Ilsenburg beschränkt, dessen Abt er vor seiner Bischofswahl war. Von dort wurde er im Jahre 1100 durch Bischof Friedrich vertrieben und starb 1102 im thüringischen Reinhardsbrunn. Seit dem 12. Jahrhundert wird er (der päpstlich anerkannte) als rechtmäßiger Bischof in den Halberstädter Bischofslisten geführt, hat dieses Amt aber zu seinen Lebzeiten nicht wahrnehmen können. Vgl. FRITSCH, (Anm. 29), S. 37-45, 54.
- 40) Seit 1243 war das Domkapitel maßgeblich an der Münzpolizei im Bistum beteiligt, 1311 wurden ihm Kontrollrechte über die bischöflichen Finanzen zugestanden, s. dazu A. SUHLE: Der Einfluß des Domkapitels auf das Münzrecht, in: Numismatische Zeitschr. 87/88 (1972), S. 82-87, bes. S. 85 f. Keinen Anhaltspunkt ergab R. MEIER: Die Domkapitel zu Goslar und Halberstadt in ihrer persönlichen Zusammensetzung im Mittelalter, Göttingen 1967.
- 41) Überblick bei SUHLE, (Anm. 3), S. 82-86.
- 42) so SUHLE, (Anm. 3), S. 87.
- Zu den Problemen, die mit dem Aufkommen und der Verbreitung der Brakteaten im deutschen Münzwesen in Verbindung stehen, kann hier nicht einmal, soweit sie Halberstadt betreffen, Stellung genommen werden. Die Rolle Halberstadts in der Früh- und Hochzeit der Brakteaten könnte eine eigene Arbeit füllen
Vgl. allgemein zu den Brakteaten aus neuerer Sicht: Brakteaten der Stauferzeit 1138-1254. Aus der Münzsammlung der Deutschen Bundesbank, Frankfurt/M. 1978, S. 9-32 (J. WESCHKE), B. KLUGE: Probleme der Brakteatenforschung, in: Forschungen u. Berichte 19 (1979), S. 127-138.
- 43) Ein großer Teil der Typen ist durch LEUCKFELD, (Anm. 2), S. 83 ff. wenigstens bekannt. Rekonstruktionsversuch von P. J. MEIER: Zum Halberstädter Münzfund von 1713, in: Archiv f. Brakteatenkunde 2 (1890-93), S. 45-100.
- 44) Nur ein erster Vorbericht ist erschienen, BERGHAUS, DOLLEY (u. a.): Gotlands största silverskatt funnen vid Burge i Lummelunda, in: Gotlands skt arkiv 1969, S. 7-60., G. HATZ: Zum vorhanischen Geldumlauf auf Gotland. Der Schatzfund von Burge, in: Zs. Ver. f. Hamburg. Gesch. 60 (1974), S. 17-34., G. HATZ, (Anm. 3), Fund Nr. 375.
- 45) J. MENADIER, Zeitschr. d. Harzvereins 18 (1885), S. 325 ff., P. J. MEIER, Archiv f. Brakteatenkunde 2 (1890-93), S. 73-88.
- 46) Zu Unrecht ist der Beginn der Halberstädter Brakteatenprägung unter Rudolf von R. GAETENS, Münzen der Hohenstaufenzeit, T. 1, Auktionskatalog Bank Leu/ A. Hess vom 2./3. 6. 1959, S. 43 bezweifelt worden. Das Stück, wahrscheinlich im Halberstädter Fund von 1713 enthalten, war schon LEUCKFELD, (Anm. 2), Taf. I, 1a bekannt.
- 47) LEUCKFELD, (Anm. 2), Taf. II, 21., SUHLE, (Anm. 3), Abb. 100, S. 83.
- 48) Materialsammlung des Verfassers. Sie entzieht sich schon durch ihren Umfang einer Dokumentation an dieser Stelle und bildet die Grundlage der nachfolgenden Darstellung, für die Belege nur in Einzelfällen gegeben werden.
- 49) Zum Schisma 1160-1177 und Gero s. K. BOGUMIL: Das Bistum Halberstadt im 12. Jahrhundert, Köln/Wien 1972, S. 235-252., FRITSCH, (Anm. 29), S. 79-86. Dazu, daß Ulrich, militanter Gegner Heinrichs d. Löwen, dem zu dieser Zeit von Friedrich I. gesuchten Übereinkommen mit dem Welfen zum Opfer fiel, s. HOLTZMANN: Kaiser Friedrich Barbarossa und die Absetzung des Bischofs Ulrich von Halberstadt 1160, in: Sachsen und Anhalt 12 (1936), S. 179-185.
Zu Gero: G. VON BÜLOW: Gero von Halberstadt. Berlin 1871 (sogar, und dies ist in der historischen Literatur selten genug der Fall, mit Behandlung der Münzen, S. 13-15).
- 50) Diese Stücke von allerfeinstem Stil sind überwiegend Unica im Besitz des Münzkabinetts des Statens Historiska Museum Stockholm und stammen vermutlich aus einem südwestschwedischen Fund, darunter auch Brakteaten mit dem Namen Geros, die m. W. in keiner deutschen Sammlung sonst nachzuweisen sind. Vgl. dazu R. GAETENS: Deutsche Brakteaten des 12. Jahrhunderts aus einem schwedischen Funde des 18. Jahrhunderts, in: Blätter f. Münzfreunde, N. F. 23 (1963), S. 97-111.
- 51) A. SUHLE: Das Münzwesen Magdeburgs unter Erzbischof Wichmann, 1152-1192. Magdeburg 1950, S. 10... „Moritzpfennige im allgemeinen in Magdeburg, die Wichmannpfennige hauptsächlich in Halle entstanden“.
- 52) A. SUHLE, (Anm. 2), S. 161 möchte die stummen Bischofsbrakteaten der Münzstätte Seligenstadt/Osterwieck und die Stephansbrakteaten der Münzstätte Halberstadt zuteilen. Freilich ist zu bezweifeln, ob die Dinge so einfach liegen. Für die Stephansbrakteaten nimmt SUHLE Herausgabe durch das Domkapitel an.
- 53) P. J. MEIER: Niedersächsische Pfennige, in: Festschrift H. Buchenau, München 1922, S. 34-41, bes. S. 38 f., E. MERTENS: Der Brakteatenfund von Nordhausen. Halle 1929, S. 28-32.
- 54) Dabei soll nicht übersehen werden, daß wir gerade für diese Zeit durch den Fund von Freckleben über eine besonders günstige Materialbasis verfügen. TH. STENZEL: Der Brakteatenfund von Freckleben im Herzogthum Anhalt, Berlin 1862., J. CAHN: Der Brakteatenfund von Freckleben in Anhalt, Neubearbeitung auf Grund des Bestandes im herzoglichen Münzkabinett zu Dessau, Frankfurt/M. 1931 (Auktionskatalog A. E. CAHN 70, vom 15. 7. 1931).
- 55) STENZEL, (Anm. 54), S. 17 f, Nr. 22-27., CAHN, (Anm. 54), Nr. 31-36.

- 56) Zu diesem Problemkreis müßten einmal kunsthistorische Untersuchungen angestellt werden, da die Stempelschneider der Brakteaten wohl zuallererst im zeitgenössischen Kunsthandwerk (Goldschmiedekunst) zu suchen sind. Es scheint mir nicht nur lohnend, sondern sogar ausgesprochen erfolgsträchtig, die Brakteaten des 12. Jahrhunderts einmal auf ihre künstlerischen Handschriften zu untersuchen, wobei sich (trotz der gar nicht zu bestreitenden Standardpunzen) wohl aus der Vielfalt der Stücke einige Meister und ihre Eigentümlichkeiten herauschälen lassen. Möglicherweise geht die Pracht der mitteldeutschen Brakteaten, ohnehin auf die Schaffenszeit von nur zwei Generationen begrenzt, auf nur eine Handvoll Meister und ihre Werkstätten zurück.
Kunsthistorische Betrachtungen zu Brakteaten stammen bisher nur von Numismatikern, W. JESSE: Der zweite Brakteatenfund von Mödesse und die Kunst der Brakteaten zur Zeit Heinrichs d. Löwen, Braunschweig 1957, S. 67-93., R. GAETTENS: Das Geld- und Münzwesen der Abtei Fulda im Hochmittelalter, Fulda 1957, S. 125-171.
- 57) Dies nur eine Auswahl der wichtigsten Pfennigsorten in den Brakteatengebieten.
- 58) Daß dabei auch illegale Nachprägungen zum Schaden des Bistums vorkamen, scheint eine Urkunde Friedrichs I. zu besagen, in der er Münzprägungen ohne Erlaubnis des Bischofs Gero innerhalb des Bistums verbietet, faktisch also Geros Münzrecht bestätigt, MGH LL. Sect. IV, Const. I, S. 272, Nr. 194., W. JESSE: Quellenbuch zur Münz- und Geldgeschichte des Mittelalters, Halle 1924, S. 19, Nr. 58., UB Hochstift Halberstadt, S. 241, Nr. 280.
Allerdings läßt die für Gero ausgestellte Urkunde auch den Schluß zu, daß damit jegliche Münzprägung des Bistums ohne Zustimmung Geros verboten wurde, womit die oben angeführte um die Personen der Gegenbischöfe unbekümmerte anonyme Prägung während des Schismas gemeint sein kann. Die Urkunde selber ist undatiert.
- 59) Von hier ergeben sich interessante Zusammenhänge mit der unter Bischof Reinhard betriebenen Territorialpolitik, vgl. BOGUMIL, (Anm. 49), S. 253.
- 60) Zu beachten ist dabei, daß Stilgebiet nicht unbedingt gleich Währungsgebiet gesetzt werden darf.
- 61) Meißen und Thüringen sind Gebiete einer jeweils im Äußeren charakteristischen Brakteatenfabrik, doch keineswegs einheitlich gefügte Währungszone. Sie zerfallen ihrerseits in weitere lokale Pfenniggebiete.
- 62) S. dazu auch W. HÄVERNICK: Raum und Beziehungen des mittelalterlichen Thüringens im Lichte des numismatischen Materials, in: Blätter f. dt. Landesgesch. 84 (1938), S. 91-107, bes. S. 97 f.
- 63) So ließ sich Heinrich d. L. seine Unterstützung Geros von diesem durch umfangreiche Belehnungen aus Halberstädter Besitz vergüten, FRITSCH, (Anm. 29), S. 85, BOGUMIL, (Anm. 49), S. 242-248.
- 64) s. MERTENS, (Anm. 53), Nr. 9-25, 29-32.
- 65) Fundkartei des Verfassers (Stand 30. 9. 1980). Ihre Dokumentierung wird im Rahmen der Anm. 1 genannten Arbeit erfolgen. Zum Fundniederschlag Halberstadts bis ca. 1150, JAMMER, (Anm. 2), Fundkatalog S. 121-169 (45 Funde, Stand: 1952).
- 66) s. Anm. 54. Die bei STENZEL angegebene Exemplarzahl von 2.776 Stück ist durch abgesprengte Anteile erheblich aufzustocken (allein im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin ursprünglich 448 Ex.).
- 67) s. dazu die Anm. 3 genannten Arbeiten von HÄVERNICK und HATZ. Ferner auch B. KLUGE: Bemerkungen zur Struktur der Funde europäischer Münzen des 10. und 11. Jahrhunderts im Ostseegebiet, in: Zeitschr. f. Archäologie 12 (1978), S. 181-190.
- 68) Fund auf der Insel Usedom (1899), nach 1077, 1 Ex. (Dbg. 628), DANNENBERG, Zeitschr. f. Numismatik 22 (1900), S. 266-276, JAMMER, (Anm. 2), S. 164, Nr. 413, und Fund Vossberg, Kr. Wolgast (1833 nach 1084, 5 Ex. (Dbg. 628), DANNENBERG, Zeitschr. f. Numismatik 11 (1884), S. 264-330, JAMMER, (Anm. 2), S. 165, Nr. 423.
- 69) Fund Aschen (II): 3+3 Ex., PHILIPPI, Mitt. d. Ver. f. Gesch. u. Landeskunde v. Osnabrück 17 (1892), S. 425-431, JAMMER, (Anm. 2), S. 122, Nr. 12, HATZ, (Anm. 3), S. 133, Nr. 135.
Fund Santersleben: 5 Ex., CAPPE, Num. Zeitung 1843, Sp. 17-22, 1845, Sp. 130 (insgesamt 2 Ex.), JAMMER, (Anm. 2), S. 157, Nr. 342. (2 Ex.), HATZ, (Anm. 3), S. 133, Nr. 140 (ohne Ex. Zahl), nach DANNENBERG (Anm. 2), S. 249 aber glaubhaft 5 Ex. im Fund.
- 70) Fund Weddewarden, Kr. Lehe, Hannover (1899): 3 Ex., MENADIER, Zeitschr. f. Numismatik 22 (1900), S. 93-97, JAMMER, (Anm. 2), S. 167, Nr. 453, HATZ (Anm. 3), S. 134, Nr. 152.
Fund Aua, Kr. Hersfeld, Hessen (1904): 2 Ex., BUCHENAU, Blätter f. Münzfreunde 1904, Sp. 3239-3245, 1905, Sp. 3261-3264, 1924, S. 7, JAMMER, (Anm. 2), S. 122, Nr. 16, HATZ, (Anm. 3), S. 134, Nr. 150 (mit Datierung nach 1127).
- 71) V. M. POTIN: Klad brakteatov is Podnestrov' ja, in: Numismatika i Sfragistika 1 (1963), S. 109-127.
- 72) P. J. MEIER: Der Münzfund in der „ehemaligen Halberstädtischen Diöces“ von 1715, in: Archiv f. Brakteatenkunde 2 (1890-93), S. 129-146.
- 73) H. BUCHENAU: Der Brakteatenfund von Seega, Marburg 1905.
- 74) s. Anm. 53.
- 75) P. J. MEIER: Anhalt-Bernburgischer Münzfund von 1839, in: Archiv f. Brakteatenkunde 2 (1890-93), S. 147-172.
- 76) Der Fund aus dem Besitz des Museums Halberstadt befindet sich zur Bearbeitung im Münzkabinett der Staatlichen Museen zu Berlin.
- 77) Eine gewisse Parallele bietet der Fund von Saalsdorf an der Aller bei Helmstedt (1841) C. P. C. SCHÖNEMANN: Zur vaterländischen Münzkunde vom 12.-15. Jahrhundert, Wolfenbüttel 1852, S. 9-40.

B. Kluge – Zur Münzgeschichte Halberstadts und des Harzvorlandes



Tafel 2

B. Kluge – Zur Münzgeschichte Halberstadts und des Harzvorlandes

